

Horst Rinner

BA uns
DAHAM

DIALEKTEXPERIMENTE

BA uns DAHAM

DIALEKTEXPERIMENTE

von Horst Rinner

 **medien**verlag

1. Auflage, © September 2012
Ba uns Daham – Horst Rinner

erschienen in:

CM Medienverlag, Inhaber Christoph Morré
Johann-Kamp-Platz 1, 8074 Graz-Raaba
Telefon (0316) 38 16 15-0
www.medienverlag.at

Producing: Werbeagentur Morré, www.agenturmorre.at

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise,
und Vervielfältigung in jeglicher Form (Fotokopie, Mikrofilm
oder andere Verfahren) oder Verarbeitung durch elektronische
Systeme ohne schriftliche Einwilligung des Verlages verboten.
Vorbehaltlich Satz- und Druckfehler.

ISBN 978-3-900254-82-7

Meine Art des Mundes

Das Mundartgedicht ist wie eine Droge, an die man sich schwer gewöhnt und von der man kaum mehr loskommt.

Eigentlich wollte ich nie in Mundart schreiben, denn einen reinen Dialekt beherrsche ich sprachlich nicht. So ist das, was ich hier geschrieben habe, die „Art meines Mundes“.

Fasziniert haben mich dabei besonders die Möglichkeiten der Vokal- und Konsonanten-kombinationen unserer steirischen Mundart. Sind nicht die Lautfolgen „Dotatidi“ „Hättidisch“ usw. allein schon eine Verszeile wert? In der Hochsprache gibt es diese lautmalerischen Möglichkeiten nicht.

Ein amerikanischer Germanistikstudent, der bei mir als Gehilfe beschäftigt war, schimpfte einmal unter dem Eindruck dieser Lautfolgen, die wir bei dem Besuch eines Landgasthauses in der Nähe von Trieben kennenlernten: „Das sollen uns diese Professoren Ignoranten der Germanistik einmal vorführen!“

Womit er gar nicht so Unrecht hatte!

Zu den Gedichten hier hat mich also die Freude an der Lautmalerei verleitet und keineswegs die Absicht, ein Dialektdenkmal zu errichten. Neben Gedichten, bei denen ich versuche, meiner Mundart zu entsprechen, habe ich auch Halbmundart-, Halbhochsprachegedichte verfasst, wobei mich die Problematik der phonetischen Dialektschreibweise gequält hat.

Die sprachlichen Möglichkeiten der Mundartdichtung sind aber derartig breit gefächert, dass ich der Versuchung, meine Empfindungen und Gedanken und mein Erlebtes in der Sprache und im Wortschatz meiner Seele auszudrücken, nicht widerstehen konnte. Mir wird immer deutlicher bewusst, dass ich nie mehr davon lassen werde. Der Dialekt, besser gesagt die Mundart, meine

Art des Mundes, ist ein Teil von mir, ein Teil meines täglichen Lebens. Sie ist jene Sprache, mit der ich mich im Alltag mitteile, jene Sprache, in der ich denke und träume. Sie ist auch die Sprache meiner Gefühle, der Liebe und des Hasses. So besehen ist meine Hochsprachlyrik eine Übersetzung aus meiner Murtal-Mundart. Abgesehen davon ist die Mundart jene Mitteilungsform, in der ich fließend fluchen und schimpfen kann. Auch meine dabei verwendeten äußerst deftigen Kraftausdrücke verlieren in Mundart vorgetragen ihre hochsprachliche, „peußisch - militärische“ Schärfe.

Dabei fällt mir auf, dass entlang der in den Tälern verlaufenden Verkehrs- und Handelswege eine Vereinheitlichung der unterschiedlichen Dialekte stattgefunden hat. Also ist die Sprache, in der ich meine Mundartgedichte verfasst habe, das Murtalsteirisch, das nördlich von Graz gesprochen wird.

Wenn ich von meinem Haus im Murtal aus nur zwei Kilometer hinein in das Hügelland wandere, kann ich bei den alten Leuten noch das „Stoansteirische“ finden. Also: abseits der Handelswege entdeckt man in jedem abgeschlossenen Ried einen anderen Dialekt, eine andere Mundart und vor allem Reste der ausgestorbenen Altmundarten.

Mit der Art der Schreibweise meiner Lyrik habe ich mich tiefgehend befasst, und am Ende meiner Versuche eine rein phonetische Darstellung gewählt. Nachdem das „r“ in unserer Mundart kaum gesprochen wird, habe ich es auch nicht verwendet und durch das „a“ ersetzt. Also wird aus „mir“ die wohlklingende phonetische Form „mia“, aus „zur“ wird „zua“ und die „Zier“ wird gar zur „Zia“. Diese Vokalisierung unterstützt auf eine wunderbare Weise die Reimfindung, was in den mir bekannten heutigen Mundartgedichten bis an die Grenzen des Erlaubten ausgenutzt wird.

Äußerst schwierig ist die Darstellung unserer Palatalisierung des „ei“, das wir palatalisiert wie „ej“ aber in anderen Wörtern wieder als „ai“ sprechen. So palatalisieren wir das „ei“ bei „dej“ (die), oder bei „schejn“ (schön), um es dann bei „dain“ (dein) oder „Hühnaai“ (Hühnerai) wie „ai“ auszusprechen.

So wünsche ich allen Lesern dieser Lyrik viel Vergnügen und vielleicht auch Anregungen für das eigene Schaffen. Zum(Zan) Aufwärmen(Aufwäaman) drei Gedichte(Gedichtln), wobei ich mit einem „Halbmundartgedicht“ sozusagen als Übung beginne.

Der Reimeschmied

I bin net schön
I bin net reich
Dafür mach i
A Verserl gleich.

Bin a im Sport
Ka großer Star
Doch is mei Reim
Net wunderbar?

Kann in da Liab
A net viel gebn
Doch meine Vers
Dei solltest sehn.

Flüster höchstens
Dir ins Ohr
Und lies dir mei
Gedichterl vor.

Mag net tanzen
Kann net singen
Doch horch wia meine
Reime klingen.

Hab a ka Haus
Kan Gorten mehr
Zeig dafür stolz
Mei Verserl her.

Wenn i nix hab
Nix was, nix bin
Steckt i doch ganz
Im Reimerl drin.

Da Dialekt

Unlejnst hob i ma sou docht
Da Heagoutt hot die Muntoat gmocht
Damit die Liada bsoundas klingen
Dej mia auf unsa Hoamat singen.

Dos Erdochte reimt si leicht
Waunn uns die Sproch der Muntoat reicht
Loss di net vom Rechtschreibn drängen
Von da Moude net beejngan

Loß nua die Gedaunkn wahn
Und jedn Reim kaunnst umidrahn
Waunn si amol nix reiman loßt
Wird glei a neiches Woat vafolßt.

Drum find i imma wieda Strouphn
Und mejcht von gaunzn Heazn houffn
Dei Heaztia is fia mi net zua
Dejnn draussn stejht dei lieaba Bua.

Gjoudlt

Hollari
Hollaro
Dreihollirialeiho

Juhazha
Juhazho
Fixjuhazrialeiho

Dullijö
Dullijo
Dreidullirialeiho

Hättidi
Hättisie
Holladullijulliji

Experimente der Lautmalerei

An den Anfang meiner Lyriksammlung stelle ich Lyrikexperimente, bei denen ich die Möglichkeiten der Mundartlautmalerei – meine „Fingerübungen“ – vorstellen will.

Auch meine rustikalen Schimpfkanonaden und Flüche findet man heute noch im ländlichen Bereich, obwohl diese sehr deftige Ausdrucksweise in den Schulen aufs Heftigste bekämpft wird. Andererseits gibt es für die Mundartdichtung ein großes Publikum, weil ja jeder, der in einem solchen Mundartried lebt, auch in Mundart denkt und fühlt. Der Zuhörer, oder der Leser, findet sich also in den Gedichten sprachlich und inhaltlich betrachtet wieder. Ich habe dabei mit den Mundartbegriffen und ihrer Aussprache herumgespielt und mich ganz stark am Klang des gesprochenen Wortes orientiert. Einige Gedichte bitte ich als Gedankensplitter ohne inhaltlichen Zusammenhang, sozusagen als Fingerübungen, zu sehen.

Kuaz und bündig

Latschn und
Hatschn
Moutschgan und
Watschn.

Singan ban
Boulzn
Joudln ban
Schnoulzn.

Bussaln ban
Hamgejhn
Schmusn ban
Tiastejhn.

Lochn mit
Freid
Lieabn mit
Schneid.

Ka Aungst net
Vazogt
Kan Pfoff hätt i
Gfrot.

Einkouchn

Wos i tua
Wos i wüll
Nua ba dia
Holt i stüll.

Waunn i kumm
Waunn i gejh
Waunn i rejnn
Waunn i stejh.

Ollawal
Imma nua
Bleib i dei
Heaznsbua.

Umanaund
Umadum
Wal i nua
Za dia kumm.

Nua ba dia
Bleibat i
Ollawal
Mog i di.

Dejs is holt
Unsa Freid
Unsa Lust
Ollezeit.

Banaunda
Huckn
Bussal gejb
Zuwidruckn.

Ejndli daunn
Isas gschejgn
Und i hobn
Heagoutt gsejgn.

Sou oadinää

Reiß o
Du Noa!
Geh weita
Is jo woha!

Schleich di
Scheissa!
Hau o
Wadlbeissa!

Flack o
Nudldrucka!
Putz di
Scheißhaushucka!

Drah di
Bleda Bua!
Geh weig
S is jo gnua!

Zupf di
Krieacha!
Foha o
Schweißfußrieacha!

Stüll bist
Huantreiba!
Bleib ba
Deini Weiba!

Bleib allan
Waunhna steht
Wal am Ejnd
Bist e zbled.

Ouhne Müh
Gibts ka Freid
Ohne Plog
Schiaßt net weit!

Bis olls passt
Bis olls sitzt
Host meistns
Uandli gschwitzt.

Is da Schuss
Daunn im Roha
Is as Zül
Ouft net kloa.

Sitzt da Schuss
Mittn drin
Waß sie wuhl
Dass i s bin.

Kummt ka Echo
Zu dia zruck
Host holt z friah
S Gweha odrukt.

Auf a Scheibn
Schiaßn vül
Oba wea
Trifft ins Zül?

Vüle Schitzn
Und a Scheibn:
Da Teppate
Wiad übrigbleibn!

BA uns DAHAM

DIALEKTEXPERIMENTE



Der Vokalisierungen in unserer steirischen Mundart sind ein Vorgang der zur Mundartlyrik verlockt, wie dies auch H. Rinner geschah. Man sagt nicht „dir“ sondern „dia“, ich komme nicht „her“ sondern „hea“.

Zudem werden beim flüssigen Sprechen neue Wörter gebildet: Tatabstdejs? Hätabstnet? Mogastmi? Usw. Verlockt dies nicht alleine schon zum Reimen? Schon seit langem werden entlang der, unser Land durchströmenden, Flüsse nicht mehr Dialekte gesprochen, sondern eine durchmischte Mundart, die „Art unseres Mundes“.